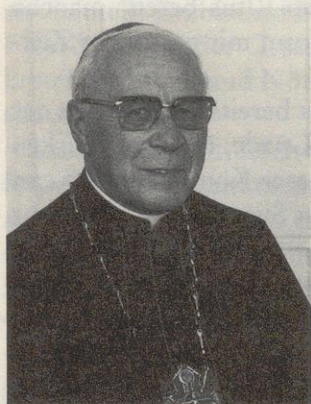


*Bei der Sitzung der Liturgischen Kommission für Österreich am 22. Februar 1989 sprach im Namen der Kommission Univ.-Prof. Prälat Dr. Karl Amon dem langjährigen Vorsitzenden, Alterzbischof Dr. Karl Berg, Worte des Dankes. Wir geben die Dankansprache auszugsweise wieder.*



Hochwürdiger Herr Erzbischof!

Über den formellen Anlaß unseres Abschiedes hinaus verpflichtet uns zu großem Dank der Umstand, daß Sie der Kommission als derzeit ältestes Mitglied – seit ihrer Gründung im Jahr 1947 – angehört haben und der Arbeit stets Ihr besonderes Interesse, das Sie schon mitgebracht hatten, geschenkt haben. Seit Ihrer Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl von Salzburg im Jahre 1973 sind Sie mit dem gleichen Interesse Vorsitzender der Kommission und haben als solcher einen überaus wichtigen, wenn auch zumeist stillen Dienst an der österreichischen Kirche geleistet.

Man darf Österreich eine „terra liturgica“ nennen und wird sich dafür gern auf den unvergeßlichen Pius Parsch berufen. Oder man mag an frühere Epochen der Liturgiegeschichte denken: Nannte doch Dr. Johann Eck, der bekannte Gegner Luthers, als Beispiele einer vorbildlichen Kathedral-Liturgie die Dome von Mainz und Salzburg. Und welche Rolle spielten doch die Chorherrenstifte unseres Landes für die Entwicklung des deutschen Kirchenliedes.

Sie selbst kannten diese reiche Tradition längst, als Sie in die Kommission eintraten, durch Ihre Arbeit am Salzburger Rituale und wußten um jene Schätze, die in der Liturgie – damals noch weithin verborgen und in erster Linie den Priestern und Ordensleuten und den Alumnus der Priesterseminare bewußt – verborgen sind und gehoben werden sollen. Sie brachten aus dieser vorkonziliaren Arbeit wertvolle Kenntnisse mit, als Sie der nach dem II. Weltkrieg gegründeten Liturgischen Kommission für Österreich Ihre Dienste widmeten.

Durch die konziliare Liturgiereform wurde unser aller Erwarten und Wollen weit übertroffen. Als das liturgiereformerische Potential der Gesamtkirche zur Arbeit aufgerufen war, geschah Einschneidendes und Grundlegenderes als bis dahin. Was es vorher an Arbeit für die Liturgie gegeben hatte, das wurde nun überragt durch jene allgemeine Reform der



gesamten Liturgie im Hinblick auf ihre pastorale Wirksamkeit, die das Konzil angeordnet hat. Wir dürften hier an jene Dinge stoßen, die nur Konzilien können und zu denen Dinge gehören wie die Formulierung der christologischen und trinitarischen Dogmen auf den Konzilien der alten Kirche, die Wiederherstellung der kirchlichen Einheit durch das Konstanzer Konzil oder die tridentinische Kirchenreform. Sie erlebten wie auch die älteren in unserem Kreis schon die ersten Anzeichen, die auf eine solche Wende hindeuteten, besonders die Erneuerung der Osternacht durch Papst Pius XII., bei der im überarbeiteten Ritus bereits manche Umrisse einer viel weiter reichenden Liturgiereform mit pastoraler Zielsetzung erkennbar wurden.

Das alles liegt nun schon weit hinter uns und ist bereits Gegenstand der Liturgiegeschichte geworden. Es bedeutete eine Gnade, daran mitwirken zu dürfen. Deshalb geht auch die Tätigkeit in dieser Kommission, wenn sie recht verstanden wird, über den verbreiteten Sitzungskatholizismus weit hinaus. Dies gilt für Österreich, es gilt aber auch für den weiteren Rahmen, die Zusammenarbeit der nationalen Liturgiekommissionen im deutschen Sprachgebiet. Die wichtigsten Entscheidungen fielen und fallen auf dieser Ebene, konkret gesagt auf den jährlichen „Kontaktsitzungen“. Es war für die LKÖ besonders ehrenvoll, mit einem der beiden österreichischen Metropolitane, dem Primas Germaniae, an der Spitze dort vertreten zu sein. Dasselbe gilt für den „Geschäftsführenden Ausschuß“ dieser Arbeitsgemeinschaft, in dem auch Sie, Herr Erzbischof, die österreichische Mannschaft anführten.

Ein besonderes Ereignis für die Liturgie in unserem Sprachgebiet hatte am 23. September 1974 Salzburg zum Schauplatz: Hier wurde damals von den Bischofskonferenzen das Deutsche Meßbuch approbiert, genau einen Tag vor jenem Rupertifest, an dem sich zum 1200. Mal die Weihe des Salzburger Domes durch Ihren Vorgänger, den hl. Virgil, jährte. So knüpfte sich an die Gedenkfeier des Domes die lebendige Gegenwart und brachte gewissermaßen als Jubiläumsgeschenk das wichtigste Liturgiebuch in deutscher Sprache mit den Oblationen zum Altar. Wie mit der Domweihe vor 12 Jahrhunderten für Diözese und Kirchenprovinz, so begann auch mit der erneuerten Meßfeier ein neues Stück Kirchen- und Liturgiegeschichte.

In allen diesen Gremien, der LKÖ ebenso wie der IAG, schätzte man am nun scheidenden Erzbischof Berg die ruhige, ausgleichende und versöhnliche Art des Präsidierens. Auch in diesen Kommissionen lernte man kennen und schätzen, was ihm in diesen Wochen und Monaten auch von vielen anderen Seiten nachgerühmt wurde: seine Kunst des Zuhörens. In der Liturgie und unter den Liturgikern gibt es wie anderwärts die oft beschworene Pluralität der Meinungen, und es ist nicht zuletzt Sache eines Vorsitzenden, sie zu Wort kommen zu lassen und dabei dennoch



zum Konsens in den wichtigsten Belangen zu führen. Die LKÖ ist ihrem langjährigen Vorsitzenden für seine menschlich-sympathische, christlich-brüderliche und dennoch wirksame Art der Leitung zu Dank verpflichtet. In einer Zeit großer Umbrüche, wie sie die heutige Liturgikergeneration erlebt, kommt es auf diese Kunst besonders an. Wer sie besitzt, kann Wesentliches zum Gelingen der Liturgiereform beitragen.

Daß wir unserem scheidenden Vorsitzenden für all das zu danken haben, kommt aus seiner geformten priesterlichen und bischöflichen Persönlichkeit. Erzbischof Berg weiß sich den weit gespannten Anliegen und Erfordernissen der Gesamtkirche verpflichtet, kennt aber auch die konkreten Anliegen und Nöte an der Basis und sucht ihnen nach Möglichkeit abzuhelpfen.

Lassen Sie mich, hochwürdigster Herr Erzbischof, noch einmal auf das Rupertifest zurückkommen. Wie zahlreiche andere Heiligenfeste ist es aus dem Kirchweihfest entstanden, denn bei der Weihe des Domes wurden die Reliquien des hl. Rupert in sein neues Gotteshaus übertragen. Das bedeutete mehr als die ehrenvolle Bestattung des ersten Oberhirten von Salzburg: Sein Geist sollte in seiner Gründung weiterleben. Erasmus von Rotterdam hat darauf hingewiesen, daß die besten Reliquien der Heiligen die Bücher sind, die sie geschrieben haben. Das geistliche Erbe lebendig zu erhalten, ist heute und immer die Aufgabe der Kirche in Österreich und in der Welt. Möge auch Ihr Lebenswerk, für das wir heute danken, fortleben und fruchtbar sein. Mögen künftige Bischöfe, Priester und Laien von der gleichen Liebe zum opus divinum beseelt sein, die wir an Ihnen kennenlernen durften.

Damit unser Dank liturgisch formuliert sei, möchte ich auf ein schlichtes Stück Liturgie hinweisen, das sich immerhin selbst in Jungmanns „Missarum sollemnia“ bemerken läßt. Für die Gaben sagt man beim Rundgang mit dem Klingelbeutel „Vergeltsgott“, und dasselbe tut man mancherorts auch am Ende der Predigt. Denkt man darüber nach, so liegt mehr in diesem Brauch, als man zunächst sieht: Äußere Aufwendungen für die Kirche, noch mehr aber der wichtigste Dienst an ihr, die Verkündigung des Wortes Gottes, unterliegt der Verheißung göttlichen Lohnes, und wir können nur um diesen bitten „Retribuere dignare, Domine“. Auch unser Dank an Sie, hochwürdigster Herr Erzbischof, und unsere guten Wünsche für die Tage des Ruhestandes seien darum ausgedrückt mit einem herzlichen „Vergelts Gott“!